

Anna Dargiewicz
Uniwersytet Warmińsko-Mazurski w Olsztynie:
ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-8258-6540>
e-mail: anna.dargiewicz@uwm.edu.pl

Wie äußert man sich gendergerecht? Kontrastive Bemerkungen zur Movierung im Deutschen und im Polnischen inspiriert durch den Genderdiskurs

Jak wyrażać się, zachowując równość płci?
Kontrastywne zainspirowane dyskursem płci
uwagi odnośnie do mocji w języku niemieckim i polskim

How to express oneself in line with gender equality?
A few contrastive remarks concerning 'motion'
in German and Polish inspired by gender discourse

Abstrakt

Celem niniejszego artykułu jest omówienie procesu słowotwórczego 'mocja' w języku niemieckim i skontrastowanie go z adekwatnym procesem słowotwórczym w języku polskim, co ma ukazać na przykładzie zebranego materiału empirycznego podobieństwa i różnice pomiędzy dwoma porównywanymi językami. Przeprowadzona analiza umożliwiła uchwycenie pewnego zakresu rzeczywistości językowej i na tej podstawie pozwoliła skonstatować, że w obu badanych językach stworzone są podobne zarówno semantyczne, jak i kulturowe oraz społeczne podstawy ku temu, aby kategoria słowotwórcza 'mocja' się rozwijała. Ważnym tego powodem jest bardzo aktualny zarówno w Niemczech, jak i w Polsce dyskurs dotyczący języka wrażliwego na problematykę płci, tzw. dyskurs płci. Zarówno język niemiecki, jak i język polski dysponują środkami, za pomocą których można sprecyzować płeć danej nazwy. Należy podkreślić, że mocja jest w obu językach bardzo ciekawym polem kreatywności językowej. Użytkownicy języka niemieckiego wykazują również bardzo dużą kreatywność w graficznym symbolizowaniu odniesień do konkretnej płci poprzez m.in. wstawianie znaków graficznych w środku wyrazu, jak np. w wyrazie *Student*innen* – gwiazdka genderowa.

Słowa kluczowe: mocja, dyskurs płci, sufiksy mocji, graficzne sposoby oznaczania płci

Abstract

The aim of the article is to discuss the 'motion' word-formation process in German, and contrast it with a correspondent word-formation process in Polish in order to present relevant similarities and differences between the two languages visible in the collected

empirical material. Both languages under analysis have created semantic as well as cultural and social groundwork enabling the development of the 'motion' word-formation category. This process has been motivated primarily by debates taking place both in Germany and in Poland which referred to the ways languages should respond to gender issues (the so-called gender discourse). Both German and Polish offer means of identifying the gender of a given name. Most motion suffixes are used to derive feminine names from their masculine equivalents. Derivation of masculine versions from feminine names is very rare in both languages. It is worth emphasizing that motion in both languages provides very interesting opportunities for linguistic creativity. This creativity and the need for accurate specification of academic degrees, jobs and positions related to feminine or neuter genders often become a subject of heated debates. Additionally, German language users demonstrate considerable creativity as regards visual representations of references to a given gender, e.g., by inserting graphic symbols into words, as is the case of the word *Student*innen* – gender asterisk.

Keywords: motion, gender discourse, motion suffixes, visual ways of marking gender, gender issues

1. Einleitendes

Die Bildung neuer Begriffe mithilfe von Wortbildungsmitteln stellt einen wichtigen Faktor im Prozess der Sprachentwicklung dar, die eine unbestreitbare und immanente Folge der gesellschaftlichen Entwicklung ist. Es wird dabei versucht paradigmatisch zu jeder männlichen Personenbezeichnung ein feminines Korrelat zu bilden, was natürlich nicht immer von Erfolg gekrönt ist. Dies soll in den folgenden Ausführungen expliziert werden.

Der vorliegende Beitrag nimmt sich des Problems der Beschreibung des Wortbildungsverfahrens ‚Movierung‘ an, das zur Bildung der weiblichen Berufs-, Stellen- und Gradbezeichnungen im Deutschen und Polnischen dient. Sowohl das Deutsche als auch das Polnische weisen die Tendenz auf, die Wortbildungskategorie ‚Motion‘ weiterzuentwickeln und auszubauen. In beiden Sprachen ist dieses Derivationsverfahren ‚hoch vital‘, was die Behauptung von Donalies (2006: 75), die Movierung im Polnischen sei nur ‚peripher‘, in Frage stellt. In der polnischen Sprache steht eine ganze Reihe von Wortbildungsmorphemen zur Verfügung, mit denen moviert werden kann.

Es ist auch darauf zu verweisen, dass beide Sprachen sehr ähnliche, sowohl semantische als auch kulturelle und gesellschaftliche Grundlagen dafür schaffen, dass dieses Wortbildungsverfahren weiterhin zu den produktiven Wortbildungsmustern gehört. Allerdings ist die Debatte über eine geschlechtergerechte Sprache in Deutschland viel weiter fortgeschritten als in Polen. Vieles, was der Geschlechterasymmetrie in der Sprache entgegenwirken soll, ist in der deutschen Sprache bereits festgelegt, und die Regelungen

bezüglich der geschlechtsneutralen Personenbezeichnungen wurden und werden weiterhin institutionell eingeführt¹. In Polen beschäftigen sich die feministischen Gruppierungen sowie die Genderlinguistik ebenfalls mit dem Problem der Sprache, die patriarchische Ordnung widerspiegelt sowie soziale Rollen festigt, wodurch sie als Instrument der Diskriminierung der Frauen angesehen werden kann:

Nie ulega wątpliwości, iż współczesna polszczyzna charakteryzuje się wysokim stopniem seksizmu językowego, z ewidentną dominacją mężczyzn nad kobietami (Karwatowska, Szypra-Kozłowska 2004: 111).

Der Kampf gegen die Geschlechterasymmetrie (vgl. ebd. 2004: 113) in der polnischen Sprache wurde jedoch immer noch nicht ernst und intensiv genug aufgenommen (vgl. auch Belczyk-Kohl 2013: 17). „Dieser Weg muss in Polen noch gegangen werden“ (Cieszkowski 2015: 40). So wie in Deutschland sollten auch in Polen die Berufs-, Stellen- sowie Gradbezeichnungen und ihre Movierung ins Zentrum des Interesses rücken, „da diese Identifikationsmittel sind, vergleichbar mit dem Namen einer Person“ (Díaz 2003: 36). „[D]ie patriarchalischen Muster der sprachlichen Konstruktion von Realität [sollen] durch neue sprachliche Formen ersetzt werden, die zu einer Gleichberechtigung beider Geschlechter führen sollen“ (Warchoń-Schlottmann 2009: 398)². Und dies geschieht allmählich auch im Polnischen, aber „[d]ie feministischen Milieus, die gegen den sprachlichen Sexismus feminine Formen forcieren, haben kein einheitliches System der weiblichen Nomenklatur ausgearbeitet, sondern schlagen verschiedene Varianten vor. Dies stellt ein ernstes Hindernis für die Verbreitung der femininen Formen dar“ (ebd.), was in der vorliegenden Abhandlung zur Sprache kommt.

Es gibt zahlreiche Publikationen – Beiträge und Bände – die das Problem der Movierung in beiden Sprachen einzeln sowie aus kontrastiver Sicht thematisieren (vgl. u.a. Handke 1986, 1989, 1990, 1992, 1994; Buttler, Kurkowska, Satkiewicz 1986; Bąk, 2010; Błaszowska 2016; Cieszkowski 2015; Karwatowska, Szypra-Kozłowska 2004, 2005; Kłosińska 2009;

¹ Vgl. dazu z. B. das vom deutschen Bundestag am 14. August 2006 beschlossene Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz [BGBl. I, 1897], auch Antidiskriminierungsgesetz genannt, das zuletzt durch den Artikel 8 des Gesetzes vom 3. April 2013 [BGBl. I, 610] geändert wurde, mit dem Ziel, „Benachteiligungen aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen“ [AGG, 6].

² In Deutschland gibt es inzwischen drei staatlich anerkannte Geschlechter – Gesetz zur Änderung der in das Geburtenregister einzutragenden Angaben vom 18. Dezember 2018 – BGBl. I, 2635.

Kubaszczyk 2006; Łaziński 2006; Reiter 2011, 2013; Belczyk-Kohl 2013; Miemietz 1993; Hołojda, Krysiak, Małocha-Krupa, Śleziak 2015; Braun 1997; Doleschal 1992, 2002; Hornscheidt 2012; Kotthoff 2017; Kotthoff, Nübling 2018; Günthner, Hüpper, Spieß 2012; Pusch 1984). Da der Genderdiskurs fort dauert und das Thema der geschlechtergerechten Sprache topaktuell ist, muss es immer wieder aufs Neue aufgegriffen werden, damit bestimmte Fragen relativiert werden können und ein neues Licht auf die bisher erörterten Aspekte geworfen werden kann. Es entstehen neue feminine Begriffe, die anfangs zwar als problematisch und unakzeptabel gelten, mit der Zeit und infolge der häufigen Gebrauchsfrequenz aber endgültig den Eingang in den Sprachgebrauch finden, was analysiert werden muss. Somit können Änderungen in der Sprache erfasst und der Sprachwandel belegt werden.

Movierung/ Motion (im Polnischen *mocja*) ist ein grammatisches Werkzeug, mittels dessen sowohl im Deutschen als auch im Polnischen feminine Formen gebildet werden können. Es ist ein relativ einfaches Derivationsverfahren (Suffixderivation), das allen der deutschen bzw. der polnischen Sprache Mächtigen die Möglichkeit bietet, auf unkomplizierte Weise die eigenen Gedanken in entsprechende gewünschte sprachliche Strukturen zu kodieren. „Bei Begriffen dieses Typs bleibt die Wortkategorie erhalten, das Affix grenzt den semantischen Umfang der Basis ein“ (Donalies 2005: 43). Verwiesen werden muss hier darauf, dass während in der deutschen Sprache im Prinzip alle Substantive moviert werden können und die meisten von den in der Forschungsliteratur angeführten Restriktionen für die Bildung von Motiva mit Gelegenheitsbildungen widerlegt werden können (als Beispiel kann hier das Substantiv *Gästin* dienen) (vgl. Donalies 2007: 74), gibt es im Polnischen gewisse Einschränkungen bei der Bildung der Movierungsformen, worauf im weiteren Verlauf dieses Beitrags eingegangen wird.

2. Movierung im Deutschen

Das Deutsche verfügt über produktive Mittel, mit denen der Sexus spezifiziert werden kann:

Bei der Movierung (zu lat. *movere* 'bewegen'), auch Motion oder Mutation genannt, werden Begriffe hinsichtlich des Sexus des Bezeichneten expliziert; dabei werden aus generischen, nicht sexusmarkierten Epikönä sexusmarkierte Begriffe. Überwiegend wird der weibliche Sexus markiert: So werden aus poln. *aktor* 'Schauspieler' oder *tygrys* 'Tiger' die als weiblich sexusmarkierten Bezeichnungen *aktorka* und *tygrysica*. Eher selten wird der männliche Sexus markiert, z. B. ital. *stregone* 'Hexer' ← *strega* 'Hexe'; *caprone* 'Ziegenbock' ← *capra* 'Ziege' (Donalies 2005: 44).

Für Doleschal (1992: 22) ist Movierung ein „Wortbildungsprozeß, der explizit Substantive des anderen Geschlechts von einer Basis ableitet, die eine Personen- oder Tierbezeichnung darstellt“. Fleischer, Barz (2012: 236) verstehen unter Movierung folgende Derivationsprozesse:

- a) „Bildung der femininen Entsprechung zu einem maskulinen Substantiv (*Arzt – Ärztin*)“;
- b) „Bildung eines als ‚weiblich‘ (Sexus) markierten Substantivs zu einem sexusneutralen Substantiv mit maskulinem oder femininem Genus (*der Storch – die Störchin*)“;
- c) „Bildung eines als ‚männlich‘ (Sexus) markierten Substantivs zu einem als ‚weiblich‘ (Sexus) markierten Substantiv (*die Hexe – der Hexerich, Hexer*)“;
- d) „Bildung eines als ‚männlich‘ (Sexus) markierten Substantivs zu einem sexusneutralen Substantiv mit femininem Genus (*die Ente – der Enterich*).“

Die Movierung der Feminina zu sexusmarkierten Maskulina ist selten. Sie betrifft überwiegend Tierbezeichnungen. Maskuline Personenbezeichnungen werden mithilfe der expliziten Derivation sehr selten gebildet. Moviert wird hier mithilfe der Suffixe *-er/-ich/-erich* (*Puter, Gänserich, Witwer, Hebammerich*) (vgl. Fleischer, Barz 2012: 236, 239; Altmann 2011: 91; Donalies 2007: 74). Diese Einschränkung in der Movierung der Bezeichnungen für Männer aus femininen Basen hält Donalies (2001: 26), eine – wie sie sich selbst bezeichnet – „eingefleischte Antifeministin“, für „eine politisch unkorrekte männerbenachteiligende Ungerechtigkeit“.

Aber Maskulina werden heutzutage sehr häufig mithilfe des Suffixes *-in* zu sexusmarkierten Feminina moviert. Im Verlauf der Jahrhunderte wurde das Geschlecht nicht nur durch das Derivationsuffix *-in* markiert, sondern auch durch andere Suffixe, wie beispielsweise durch die heute eher peripheren Lehnsuffixe *-ess, -esse, -ette, -isse, -euse, -ine, -ice*: *Stewardess, Baronesse, Bachelorette, Diakonisse, Masseuse, Cousine, Direktrice* (vgl. Donalies 2007: 74, Fleischer, Barz 2012: 239) oder das vor allem in den nördlichen Dialekten und in den regionalen Umgangssprachen verbreitete ‚matrimoniale‘ Suffix *-sche*: *Bäckersche* (Frau des Bäckers). Dies wird ebenfalls durch die den bestimmten Lexemen eigene Markierung (wie bei Komposita mit *-frau, -dame, -schwester, -mädchen* oder *-mann – Kauffrau, Empfangsdame, Krankenschwester, Kindermädchen, Kaufmann*) bzw. durch die Attribuierung mit den Adjektiven *männlich, weiblich* (*männlicher/weiblicher Lehrling*) realisiert (vgl. Fleischer, Barz 2012: 238). Darüber hinaus kann man im Verwaltungsbereich die Tendenz dazu beobachten, dass bei Berufsbezeichnungen der Sexus-Unterschied aufgehoben wird. Dies führt

zur Entwicklung der sexusneutralen Komposita mit den Zweitkomponenten *-hilfe* und *-kraft*: *Bürokräft*, *Küchenkräft/-hilfe* (vgl. ebd., Braun 1997: 75).

Die hohe Produktivität des populärsten Suffixes *-in* bei der Bildung der weiblichen Personenbezeichnungen ist bereits für das Alt- und Mittelhochdeutsche, das 17., 18. und 19. Jh. kennzeichnend (vgl. Doleschal 1992 30ff.), obwohl damals nicht immer klar erkennbar war, welche Bedeutung die jeweilige Personenbezeichnung trug: im Gotischen markierte das *in*-Suffix die Zugehörigkeit von Frauen zu Stämmen, im Spätmittelhochdeutschen die Zugehörigkeit zu einem Mann. Zwischen dem 16. und 19. Jh. wurde das Suffix sehr oft verwendet, und somit war die Anzahl von Bedeutungen, auf die es hinwies, größer (vgl. Eisermann 2004: 51). Das *in*-Suffix markierte weibliche Personen, Berufstätige, Ehefrau, Tochter, Familienname und Witwe, wobei die zwei grundlegenden Bedeutungen, die dieses Suffix indizierte, Ehefrau und berufstätige Frau waren (vgl. Eisermann 2004: 51). Diese Multifunktionalität von *-in* war in der Vergangenheit mit bestimmten Schwierigkeiten verbunden. In der deutschen Gegenwartssprache begegnet man grundsätzlich zwei Bedeutungen dieses Morphems – ‚weibliche Person‘ oder ‚weibliche (Berufs)tätige‘. In diesem Falle wird von der sog. ‚funktionellen‘ Movierung gesprochen (vgl. Fleischer, Barz 2012: 236). Die ‚matrimonielle‘ Movierung – z. B. *Generalin* als *Ehefrau des Generals* – wird heute kaum noch verwendet (vgl. ebd.).

Hier wird nicht näher auf die Geschichte des Wortbildungsprozesses ‚Movierung‘ eingegangen, da dieses Thema bereits von anderen Sprachwissenschaftlern umfassend behandelt wurde (vgl. Doleschal 1992, 2002; Díaz 2003; Fleischer, Barz 2012). Darüber hinaus würde die detaillierte Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Movierung über den Rahmen dieser Abhandlung hinausgehen. Das Ziel ist hier vielmehr, die Bedeutung des Suffixes *-in*, des populärsten deutschen weiblichen Movierungssuffixes, hervorzuheben, da es nicht irgendein unbedeutendes Anhängsel, sondern wirklich ein sexusdifferenzierendes Suffix ist, das m. E. das weibliche Geschlecht exakt und unmissverständlich markiert. Des Weiteren sollen seine Leistungen mit denen seiner polnischen Äquivalente kontrastiert werden. Die gegenwärtig viel Aufmerksamkeit der deutschen Sprachbenutzer sowie der Deutschlernenden erregenden grafischen Genusmarker im Wortinneren – Gendersternchen, -lücke (bzw. -gap, -unterstich), Binnen-I, Klammern, Schrägstrich oder Majuskeln am Wortende – besiegeln zusätzlich das Ergebnis der expliziten Derivation. Sie dienen m. E. der Demonstrierung des Geschlechts, machen die Frauen in der Sprache sichtbar und vermitteln dadurch eine präzisere Information. Diese graphischen Zeichen wecken darüber hinaus ein immer größeres Interesse sowohl der an

dem Genderdiskurs aktiv teilnehmenden Akteure als auch der Beobachter, da ihnen eine wichtige Funktion bei der Geschlechtsneutralisierung des jeweiligen Begriffs zugeschrieben wird. Eben deshalb wird analysiert, ob und welche graphischen Genusmarkierungszeichen im Polnischen bei der Bildung der Motiva eine Rolle spielen. Diese werden im Nachhinein mit den deutschen Genusmarkierungszeichen kontrastiert.

Unter den Personenbezeichnungen kommt den Berufs-, Stellen- und Gradbezeichnungen eine besondere Bedeutung zu. Durch sie werden die sozialen Geschlechtsrollen sichtbar gemacht. Das Maskulinum dient in der Grundbedeutung der Bezeichnung von männlichen Personen, von dem in der Regel durch die *in*-Suffigierung die femininen Bezeichnungen abgeleitet werden. Fleischer, Barz (2012: 237) weisen hierzu auf ein besonderes Problem hin: Im Falle der Berufe, die bis jetzt die Domäne der Frauen waren, verfügt nicht jede weibliche Berufsbezeichnung über ein anerkanntes maskulines Äquivalent, wie etwa im Falle *Kosmetikerin*. Allerdings bewirkt der Sprachwandel, dass den Sprachbenutzern immer mehr Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung stehen, was auch Fleischer, Barz (ebd.) ausdrücklich betonen und womit sie sich abfinden:

Seit der ersten Auflage des vorliegenden Buches von 1992 hat sich in diesem Bereich eine schnelle Entwicklung vollzogen. Zu den seinerzeit als Movierung ohne maskuline Entsprechung genannten Beispielen: *Kindergärtnerin*, *Hortnerin*, *Stenotypistin* sind heute *Kindergärtner*, *Hortner*, *Stenotypist* durchaus üblich (Dudenband 1, 2009).

Obwohl sich im Deutschen einige feminine Formen noch nicht ausreichend durchgesetzt haben (bereits erwähnte *Gästin* oder *Fanin* – von dem Fremdwort *Fan*), besteht die Tendenz, auch Fremdwörter zu movieren, was an Beispielen wie *Cutterin*, *Webdesignerin*, *Art Directorin* oder *Key Accounterin* belegt werden kann. Darüber hinaus weist Doleschal (1992: 36f.) auf Beschränkungen in der Movierung der substantivischen Basen mit dem Suffix *-ling* hin, worauf auch Eisenberg (2017, online, ohne Seitenangabe) in der Genderdebatte um die geschlechterneutrale Sprache eingeht: „*Flüchtling* lässt sich nicht gendern, die Form *Flüchtlingin* ist aus morphologisch-systematischen Gründen ungrammatisch“ (vgl. Eisenberg 2013: 268f.). Fleischer, Barz (2012: 237) führen hiergegen Motiva wie *Ankömmlingin*, *Flüchtlingin*, *Günstlingin*, *Lieblingin*, *Neulingin*, *Fremdlingin* an, schreiben ihnen allerdings den Charakter der Okasionalismen zu und merken dabei an, dass Eisenberg (2017) und Sayatz (2002) solche Formen für ausgeschlossen halten.

Ein weiterer problematischer Bereich scheinen Bezeichnungen der akademischen Grade zu sein. Letztens kam es zu vielen Veränderungen in diesem Bereich, obwohl bei den Begriffen *Magister/ Magistra*,

Doktor/ Doktorin immer noch Zweifel auftreten. Im Protokoll Inland der Bundesregierung sind die Führung und die Bezeichnung der akademischen Grade geregelt:

Inhaber der Amtsbezeichnung „Professor“ oder „Professorin“ und von akademischen Graden (z. B. „Doktor“ oder „Doktorin“) werden in der mündlichen Anrede nur mit „Herr Professor“ oder „Frau Professorin“ angesprochen. In der Anschrift finden die abgekürzten Formen „Prof.“ und „Dr.“ Verwendung. In der schriftlichen Anrede wird die ausgeschriebene Form „Herr Professor“ oder „Frau Professorin“ verwendet. Die weibliche Form des Doktorgrades ist dagegen in der schriftlichen und mündlichen Anrede noch weitgehend unüblich: z. B. Frau Doktor (nicht: Doktorin) Meier.³

Die feminine Form des Grades *Magister – Magistra* – erscheint in offiziellen Dokumenten, wie z. B. in den *Allgemeinen Bestimmungen für Magisterprüfungsordnungen (Magistra Artium / Magister Artium) beschlossen von der Konferenz der Rektoren und Präsidenten der Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland am 08.07.1996 und von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland am 08.11.1996/14.03.1997*⁴ oder in dem Beschluss des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich bezüglich akademischer Grade vom 01.02.2019⁵. Im mündlichen Sprachgebrauch klingt die Anrede *Frau Magistra* sehr eigenartig, und auch auf den Plural davon – *die Magistrae* – stößt man sehr selten, obwohl das Wort existiert und es im Duden⁶ verzeichnet ist.

Sprachsystematisch gesehen sind im Deutschen die sprachliche Identifizierung von Frauen aufgrund der hochproduktiven und regelhaften Movierung mittels des Motionsmorphems *-in* sowie die Neutralisierung des Geschlechts durch die zur Verfügung stehenden systematischen und lexikalischen Mittel durchaus möglich, was ein unbestrittener Vorteil dieser Sprache ist. Dies ermöglicht, Diskriminierung, Ungerechtigkeit oder Asymmetrien in der Sprache vor allem über deren Gebrauch zu relativieren, zu steuern oder zu beseitigen – natürlich nur dann, wenn das Sprachsystem dies zulässt und in der Gesellschaft entsprechende Bedingungen (wie etwa die Sensibilität der Sprachgemeinschaft bzw. ihrer einzelnen Mitglieder) entstehen. Das polnische Sprachsystem ist nicht so flexibel. Die systeminternen formal-strukturellen sowie semantischen Einschränkungen erlauben es relativ häufig nicht, dass sich ein nach den geltenden Movierungsregeln deriviertes Wort im Sprachgebrauch etabliert (vgl. Dargiewicz 2021).

³ <<https://tiny.pl/951qg>> (Zugriff 17.8.2019).

⁴ <<https://tiny.pl/951qr>> (Zugriff 17.8.2019).

⁵ <<http://bityl.pl/ShyMF>> (Zugriff 26.4.2020).

⁶ <<https://tiny.pl/951qd>> (Zugriff 17.8.2019).

Vieles, was zu einem gewissen Zeitpunkt den Anschein erweckt, unüblich, seltsam, eigenartig, ja sogar fehlerhaft zu sein, wird durch die zunehmende Gebrauchsfrequenz mit der Zeit akzeptiert. Die neuen Wortformen verlieren ihre Exzentrizität und die Sprachbenutzer gewöhnen sich allmählich an deren Klang. Ebenso zeigt sich der Wandel der Sprache.

3. Movierungssuffix(e) im Deutschen und Polnischen

Dem deutschen Movierungssuffix *-in* wird im Polnischen ein umfangreiches und differenziertes Spektrum an Wortbildungsmorphemen, die zur Ableitung der sexusmarkierten Bezeichnungen dienen, gegenübergestellt. Zwar kann dem im Polnischen populärsten und produktivsten Formans *-ka* der gleiche Status wie dem deutschen *-in* zugeschrieben werden, aber das bedeutet nicht, dass im Polnischen nicht auch zu anderen Suffixen gegriffen wird (vgl. Łaziński 2006: 254–258; Kubaszczyk 2006: 221–232; Dargiewicz 2021). Mit dem Einsatz anderer Motionssuffixe (auch der bisher unpopulären, wie im Falle von dem an die substantivischen Basen angehängten Suffix *-a* – *profesora*, *ministra*) entsteht ein spannendes Feld der sprachlichen Kreativität, was davon zeugt, dass sich im Polnischen so wie im Deutschen – obwohl hier bereits Vieles in dieser Richtung getan wurde – die Situation bezüglich der weiblichen Personenbezeichnungen noch lange nicht stabilisiert hat, was rege Diskussionen über die weiblichen Bezeichnungen der wissenschaftlichen Grade, Berufe, Stellen und Nachnamen entfacht. Sie werden sogar immer intensiver.

Die nachfolgende Aufstellung gibt einen Überblick über die den Sprachbenutzern zur Verfügung stehenden sowohl produktiven als auch weniger produktiven sexusmarkierenden Suffixe, die im Sprachgebrauch unter Berücksichtigung ihrer semantisch-pragmatischen Besonderheiten in beiden Sprachen eingesetzt werden (Tab. 1).

Tabelle Nr. 1. Sexusmarkierende Suffixe im Deutschen und im Polnischen

Deutsche Movierungssuffixe	Polnische Movierungssuffixe	Beispiele
1	2	3
<i>-in</i>	<i>-ka</i>	<i>Kindergärtnerin</i> – <i>przedszkolanka</i> <i>Lehrerin</i> – <i>nauczycielka</i>
<i>-in</i> bzw. andere Möglichkeiten der Bildung weiblicher Formen (z. B. Komposita)	<i>-ini/-yni</i> <i>-i(y)ca</i>	<i>Beraterin</i> – <i>doradczyni</i> <i>Philologin</i> – <i>filologini</i> ^a <i>Teufelin</i> – <i>diablica</i> <i>Schuftin</i> – <i>łotrzyca</i> <i>Mückenweibchen</i> – <i>komarzyca</i>

1	2	3
-in bzw. andere Möglichkeiten der Bildung weiblicher Formen (z. B. substantivierte Adjektive und Partizipien)	-a – als weiblichkeitsmarkierendes Suffix in substantivierten Adjektiven und Partizipien -a – als weiblichkeitsmarkierendes Suffix, das an substantivische Basen angehängt wird	<i>Dienerin – służąca</i> <i>Habilitierte – habilitowana</i> <i>Schöne – piękna</i> <i>Blondine – blondyna</i> <i>Koordinatorin – koordynatora^b</i> <i>Ministerin – ministra</i>
-in	die deutlich weniger produktiven Suffixe -owa, -i(y)na, -arka, -anka, -ówka	<i>Schneiderin – krawcowa</i> <i>Chefin – szefowa</i> <i>Landrätin – starościna</i> <i>Sekretärin – sekretarka</i> <i>Kollegin – koleżanka</i> <i>Punkerin – punkówka</i>
-in	die umgangssprachlich verwendeten (meist pejorativ geladenen) Suffixe -ówka, -icha	<i>„Kerlin“ – gościówka^c</i> <i>Zigeunerin – Cyganicha</i>
die wenig produktiven Lehnuffixe: -ess, -esse, -ette, -isse, -euse, -ine, -ice	wenig produktive Fremdsuffixe -isa, -essa/-esa	<i>Stewardess – stewardesa</i> <i>Baroness – baronessa</i> <i>Bachelorette – singielka</i> <i>Diakonisse/Diakonin – diakonisa</i> <i>Masseuse – masażystka</i> <i>Cousine – kuzynka</i> <i>Direktrice – krawcowa projektująca modele w firmach odzieżowych</i> <i>Doktorin – doktores(s)a</i>
das in den nördlichen Dialekten und in den regionalen Umgangssprachen verbreitete ‚matrimoniale‘ Suffix -sche	-owa: das Suffix diente ursprünglich der Markierung von possessiven Verhältnissen, d. h. es kennzeichnete die Zugehörigkeit einer Frau zu ihrem Ehemann	<i>Bäckersche – piekarzowa</i> <i>Ehefrau des Ingenieurs – inżynierowa</i> <i>Ehefrau des Professors – profesorowa^d</i>

^a Innovationen vom Typ *filologini* (Philologin) oder *psychologini* (Psychologin), *biologini* (Biologin) wurden von den Sprachbenutzern bislang nicht akzeptiert (vgl. Buttler et. al. 1986: 110), obwohl von den feministischen Kreisen versucht wird, sie durchzusetzen (vgl. <<https://tiny.pl/951q5>>) (Zugriff 15.9.2019).

^b Nach diesem Muster produzierte Wortbildungen sind Vorschläge der feministischen Kreise, die sich jedoch (noch) nicht etabliert haben.

^c vgl. Kubaszczyk 2006: 224.

^d vgl. Buttler, Kurkowska, Satkiewicz 1986: 111.

Die Zusammenstellung lässt eindeutig erkennen, welche Rolle dem Suffix *-in* im Deutschen zugeschrieben wird. Es ist das ausgesprochen wichtigste sexusdifferenzierende Suffix, dessen Leistungen im Polnischen eine ganze Gruppe von Suffixen übernimmt. Obwohl auch das Polnische über eine Fülle von femininen Suffixen verfügt (vgl. u. a. Engel 2000: 731ff.),

„[spielt] keines von ihnen [...] auch nur annähernd eine so dominierende Rolle wie das deutsche Suffix -in“ (ebd.: 734). Zwar ist das polnische Movierungsmorphem *-ka* ebenfalls sehr leistungsstark, allerdings kann man seine Produktivität, seine Leistungskraft nicht mit der des deutschen Morphems vergleichen. Darüber hinaus ist es ein multifunktionales Suffix, das u. a. zur Diminutivbildung dient. In dieser Funktion ist das Morphem *-ka* sehr produktiv: *jabluszko* (Äpfelchen), *sekundka* (Sekündchen), *Krystynka* (Christinchen). Diese dominierende diminutive Funktion von *-ka* sollte sich negativ auf seine Funktion auswirken, Feminina zu bilden⁷, wogegen viele Sprachwissenschaftler jedoch Gegenargumente vorbringen (vgl. Belczyk-Kohl (2013: 30ff.; Dargiewicz 2021).

4. Graphische Formen der Geschlechtsmarkierung

Während der zu Zwecken des vorliegenden Beitrags im Zeitraum von Juli bis September 2019 durchgeführten Internet- und Presserecherche wurden unterschiedliche graphische Formen der Geschlechtsmarkierung bzw. der Geschlechtsneutralisierung der movierten Begriffe im Deutschen und im Polnischen registriert (Tab. 2).

Tabelle Nr. 2: Graphische Formen der Geschlechtsmarkierung im Deutschen und im Polnischen

Geschlechtsmarkierung	Deutsch		Polnisch	
1	2		3	
Binnen-I	-In -Innen getrenntes Suffix	StudentIn StudentInnen -	-Ka - Ka	- - Redaktor Ka ^a
Majuskel/n am Wortende	-IN	TeilnehmerIN	-KA -A	tłumaczKA, redaktorKA ^b , ministrA
Schrägstrich /	/-in /in /-innen /innen	Teilnehmer/-in, Teilnehmer/in Teilnehmer/-innen Teilnehmer/innen Redakteure/innen	/-ka /ka /-ki /ki -rzy/re -li/ły -ów/ki -ów/czki	redaktor/-ka ^c redaktor/ka ^d nauczyciele/-ki ^e tłumacze/ki ^f redaktorzy/ki ^g którzy/re ^h zostali/ły ⁱ genderystów/ki ^j przeciwników/czki ^k

⁷ Vgl. <http://bityl.pl/mizV8> (Zugriff 19.3.2020).

1	2		3	
Klammern (...), in die das Movierungssuffix eingeschlossen wird	(in) (innen)	Protagonist(in) Protagonist(innen)	(ka) (ki) ^l	redaktor(ka) ^m -
Asterisk (Sternchen) *	*in *innen	(ein*e) Stipendiat*in Professor*innen Redakteur*innen Journalist*innen	-	-
Gendergap (Unterstrich ⁿ , Genderlücke) _	eine/ein_e _in _innen	(eine/ein_e) Forscher_in, Schreiber_in, Adressat_innen, Politiker_innen	-	- wszyscy_tkie ^o
Zirkumflex ^	^innen	Autor^innen ^p	-	-
Beid-/ Doppelnennung	-	Kandidatin/Kandidat Studentinnen/Studenten Übersetzer/Übersetzerin alle	-	kandydatka/kandydat studentki/studenci tłumacz/tłumaczka wszyscy/wszystkie
Eine Form, die ohne Movierungssuffix gebildet wird:				
x-Form (neutrale Endung) ^q	x	Studiex, Professx ^r Syrx, Flüchtix, Italienx ^s	-	-

^a <<http://bitly.pl/eVN8U>> (Zugriff 6.8.2019).

^b <<https://tiny.pl/951qv>> (Zugriff 5.8.2019).

^c <<https://tiny.pl/951qz>> (Zugriff 7.8.2019).

^d <<https://tiny.pl/951xq>> (Zugriff 6.8.2019).

^e <<https://tiny.pl/951xg>> (Zugriff 7.8.2019).

^f <<https://tiny.pl/951x9>> (Zugriff 7.8.2019).

^g <<https://tiny.pl/951xc>> (Zugriff 15.9.2019).

^h Duda 2016: 11.

ⁱ Ebd.

^j Ebd.

^k Ebd.

^l Das Suffix *-ki* ist die Pluralform von dem Suffix *-ka*.

^m <<https://tiny.pl/951xf>> (Zugriff 6.8.2019).

ⁿ Auf der Web-Seite des Kompetenzzentrums „Gender and Diversity“ der Technischen Hochschule Nürnberg wird die Rolle des Unterstrichs folgendermaßen erläutert: „Die Verwendung des Unterstrichs oder des Sternchens sind neuere Varianten einer gendersensiblen Schreibweise, die sich zunehmend durchzusetzen beginnt. Diesen Varianten geht es nicht nur um eine (sprachliche), Gleichberechtigung von Frauen und Männern. Sie stellen darüber hinaus die Selbstverständlichkeit einer Zwei-Geschlechter-Ordnung und einer heterosexuellen Orientierung als Norm in Frage und wollen auch denjenigen Personen einen sprachlichen Ort verleihen, die bislang vorwiegend nicht oder nur als „Abweichung“ wahrgenommen werden (Intergeschlechtliche, Transidente, Homo- und Bi-Sexuelle, Transgender, Crossdresser, Drags, usw.). Der Unterstrich oder das Sternchen symbolisieren mithin nicht nur die bisweilen sehr fließenden Übergänge zwischen ‚Männlichkeit‘ und ‚Weiblichkeit‘, sondern auch einen Ort, an dem Überschneidungen und Wanderungen zwischen Geschlechtsidentitäten und sexuellen Orientierungen einen Platz haben“ (<<https://tiny.pl/951xp>>) (Zugriff 19.8.2019).

^o Da die polnische Sprache ein sehr ausgebautes Flexionssystem hat, widerspricht das Brechen

der Substantive (aber auch der Adjektive, Pronomina, Zahlwörter und teilweise auch der Verben) der sprachlichen Ökonomie (vgl. Karwatowska, Szypra-Kozłowska 2005: 278ff.).

^p Vgl. Kotthoff 2017: 111.

^q Vgl. Hornscheidt (2012a): „Die x-Form soll aber deutlich machen: Es gibt auch noch mehr als Frauen und Männer. Ganz viele Menschen identifizieren sich nicht damit, Frau oder Mann zu sein. Viele wollen auch nicht das eine oder das andere sein. Alle Sprachänderungen vorher haben versucht, Frauen sichtbarer zu machen. Das X soll einen Schritt weiter gehen und Geschlechts-Vorstellungen durchkreuzen, auch bildlich.“ (<https://tiny.pl/951x4>) (Zugriff 19.8.2019).

^r Ebd.

^s Vgl. Kotthoff 2017: 91ff.

Den in der vorangehenden Tabelle präsentierten Rechercheergebnissen kann entnommen werden, dass die deutschen Sprachbenutzer im Vergleich zu den polnischen eine sehr große Kreativität auf dem Gebiet der graphischen Markierung der geschlechtergerechten Personenreferenz aufweisen. Die im Gegenwartsdeutschen (besonders im akademischen Bereich)⁸ privilegierten und zugleich populärsten Zeichen – das Sternchen oder der Unterstrich – stehen vor dem Morphem der Movierung und sollen Wörter an verschiedenen Stellen unterbrechen. Sie beziehen somit Personen mit ein, „die sich nicht in das System der Zweigeschlechtlichkeit einordnen. Der Gender-Gap und das Gender-Sternchen signalisieren, dass mehr als nur zwei Geschlechter gemeint sein können.“⁹

Die Benutzer der polnischen Sprache fallen im Gegensatz dazu ein wenig einfalllos aus. Dies ist damit zu erklären, dass sich im Deutschen vor dem Movierungsmorphem sehr einfach eine ‚Pause‘ machen lässt, denn das *in*-Suffix wird einfach an die unveränderte maskuline Basisform des Derivats angehängt (außer der relativ wenigen Begriffe, in denen in der femininen Bezeichnung der umlautfähige Vokal umgelautet wird, d. h. dort, wo die grammatische Alternanz auftritt: *Arzt* – *Ärztin*. Die Tatsache, dass in manchen Fällen zusätzlich der Stamm umgelautet wird, wirkt sich allerdings auf die Suffigierung nicht aus.). Man muss hier auch beachten, dass sich die deutschen geschlechtsneutralen Formen mit Binnen-I, Gender-Gap (bzw. Gender-Unterstrich) oder Gendersternchen (*KollegIn*, *Professor_innen*, *Lehrer*innen*) in der gesprochenen Sprache nicht oder nur sehr schwer von

⁸ Vgl. beispielsweise die Regelung an der Universität Greifswald, die zu Beginn des Wintersemesters 2019/20 die gesetzlichen Forderungen nach sprachlicher Gleichstellung (§4 Abs. 2 GLG M-V) umgesetzt hat. Der Senat beschloss die Umsetzung der geschlechtergerechten Sprache in Satzungen, Rahmenprüfungsordnung, Grundordnung und offiziellen Dokumenten. Dabei wird es bevorzugt, geschlechterneutrale Formulierungen zu verwenden. Wo das nicht möglich ist, soll der Genderstern* genderte und ungenderte Personenbezeichnungen ersetzen – <http://bityl.pl/zaPyz> (Zugriff 28.12.2021).

⁹ <<https://tiny.pl/951x2>> (Zugriff 19.8.2019).

den femininen Formen unterscheiden lassen. Das führt in Konsequenz zu einer anderen Silbifizierung, z. B. *Student.innen* vs. *Studen.tinnen*¹⁰. Hier stellt sich nun die empirische Frage, ob die Differenzierung im Gesprochenen überhaupt vor- und wahrgenommen wird. Einige Sprecher verfahren hier – nach meinen persönlichen Beobachtungen – (häufig demonstrativ) durchaus konsequent.

Im Polnischen dagegen kommen bei der expliziten Ableitung der Motiva mithilfe des relativ ausgebauten Bestands der zur Verfügung stehenden Suffixe sehr häufig Alternanzen des Substantivstamms vor (*lekarz* – *lekarka*¹¹, *śpiewak* – *śpiewaczka*¹², *socjolog* – *socjolożka*¹³, *dozorca* – *dozorczyni*¹⁴, *kolega* – *koleżanka*¹⁵), oder die Wortbildungsbasis wird um ihr Suffix reduziert, damit ein Movierungssuffix hinzugefügt werden kann (*mieszkaniec* – *mieszkanka*¹⁶, *paryżanin* – *paryżanka*¹⁷). Das schließt selbstverständlich die Möglichkeit der natürlichen Unterbrechung des movierten Wortes aus, weil dadurch der Redefluss und somit das Verstehen des gemeinten Sinns bzw. des Sinnzusammenhangs gestört werden. Das Polnische bietet somit keine formalen Grundlagen dafür, dass alle movierten Begriffe an bestimmten Stellen durch graphische Zeichen ohne Konsequenzen unterbrochen werden können.

Sind die das Wort unterbrechenden graphischen Zeichen wirklich unumgänglich? In dem deutschen Genderdiskurs erscheinen verschiedene, oft sehr entgegengesetzte Stellungnahmen zu den graphischen Zeichen, die inzwischen zu den integralen Teilen der movierten Derivate (zumindest in den offiziellen Dokumenten) wurden. Ich neige zu der m. E. sehr plausiblen, die rege Debatte resümierenden Konstatierung von Kotthoff (2017: 91), dass „kein in Personenbezeichnungen integriertes graphisches Zeichen mehr als das Durchbrechen einer rein oder dominant männlichen Personenrepräsentation [leistet]. Insofern ergibt ein Privilegieren von Unterstrichen oder Sternchen gegenüber Schrägstrichen oder Klammern wenig Sinn.“ Darüber hinaus lässt sich „[d]ie Vielfalt der Geschlechteridentitäten [...] nicht über Sonderzeichen in Personenreferenzen aufrufen. So hoch ist der Informationsgrad des Zeichens einfach nicht“ (ebd.: 105). Im Polnischen sind die genusmarkierenden

¹⁰ Dort, wo der Punkt steht, wird eine von dem Hörer wahrnehmbare Pause gemacht.

¹¹ Arzt – Ärztin.

¹² Sänger – Sängerin.

¹³ Soziologe – Soziologin.

¹⁴ Hausmeister – Hausmeisterin.

¹⁵ Kollege – Kollegin.

¹⁶ Bewohner – Bewohnerin.

¹⁷ Pariser – Pariserin.

graphischen Zeichen bislang kein Thema. Die angeführten Beispiele zeugen zwar davon, dass es Versuche gibt, die femininen Endungen zu kennzeichnen, aber dies ist immer noch sehr unpopulär. Die zwecks Kontrastierung der beiden analysierten Sprachen herausrecherchierten Beispiele gehören eher zu den seltenen, noch nicht etablierten Erscheinungen im Polnischen.

5. Fazit

„Die Sprache ist eines unserer wichtigsten Ausdrucksmittel. Der sprachliche Umgang miteinander prägt nicht nur unsere Sozialisation, unsere Kultur und die zwischenmenschlichen Beziehungen, sondern hat auch Auswirkungen auf unser Denken und Handeln. Ausdrucksweisen können gesellschaftliche Realitäten stabilisieren oder verändern, Stereotypen über die Rollen von Frauen und Männern verstärken oder ihnen entgegenwirken“ (Kotthoff 2017: 92). Die Nutzung der Möglichkeiten zur Benennung mehrerer Geschlechter in beiden analysierten Sprachen sowie zahlreiche sich auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen abspielende (oft heftige) Diskussionen über das Problem der geschlechtergerechten Sprache zeugen davon, dass sich die Sprachbenutzer sehr viel Mühe geben, ihre Ausdrucksweise an die herrschenden gesellschaftlichen Umstände anzupassen. Und auch wenn dabei das Thema manchmal sehr emotionell angegangen wird, bedeutet es, man engagiert sich und ist sich darüber im Klaren, dass die Sprachentwicklung von der Gesellschaft, also von den Sprachbenutzer*innen gelenkt und beeinflusst werden kann, und dass die Sprache ein Kommunikationsmittel ist, das die in der Gesellschaft herrschenden Stimmungen widerspiegelt. Wenn man also die Sprache an die Entwicklungstendenzen der Gesellschaft anpasst und sie dementsprechend auch verändert oder sie zu verändern erlaubt – heute eben in die Richtung geschlechtergerechte Sprache – wird auch die Vielfalt der Geschlechteridentitäten und Orientierungen stärker ins Bewusstsein der Sprachbenutzer rücken (vgl. ebd.: 92).

Literatur

- Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG) (2006/Änderung 2013).*
Belczyk-Kohl Y. (2013): *Sprache und Geschlecht als Thema in der polnischen Sprachwissenschaft.* [In:] *Miscellanea Slavica Monasteriensia. Gedenkschrift für Gerhard Birkfellner, gewidmet von Freunden, Kollegen und Schülern.* Hrsg. B. Symanzik. Berlin, S. 15–48.

- Błaszowska H. (2016): *Weibliche Personenbezeichnungen im Deutschen und Polnischen aus der Sicht der feministischen Sprachkritik*. Poznań.
- Braun P. (1997): *Personenbezeichnungen: Der Mensch in der deutschen Sprache*. Berlin/Tübingen.
- Buttler D., Kurkowska H., Satkiewicz, H. (Hrsg.) (1986): *Kultura języka polskiego. Zagadnienia poprawności gramatycznej*. Warszawa.
- Cieszkowski M. (2015): *Zum geschlechtergerechten Sprachgebrauch am Beispiel deutscher und polnischer Stellenausschreibungen*. „Linguistik online“ 70, 1/15, S. 23–42.
- Dargiewicz A. (2021): *Ist das Polnische eine geschlechtergerechte Sprache? Zur Movierung im Polnischen*. „Prace Językoznawcze“ XXIII/1, S. 179–198.
- Diskriminierung in Stellenanzeigen*. 2018. Herausgegeben von der Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Berlin.
- Diaz E.C. (2003): *Der Genus-Sexus-Konflikt und das generische Maskulinum in der deutschen Gegenwartssprache: Ist der in den 1980er Jahren initiierte Sprachwandel inzwischen sichtbar und wie wird er fortgesetzt? Eine Untersuchung anhand aktueller Textvorlagen und Quellen*. Dissertation. Die Universität Passau – pdf, <http://bityl.pl/iufkm>, Zugriff: 16.8.2019.
- Doleschal U. (1992): *Movierung im Deutschen. Eine Darstellung der Bildung und Verwendung weiblicher Personenbezeichnungen*. Unterschleißheim/ München.
- Doleschal U. (2002): *Das generische Maskulinum im Deutschen. Ein historischer Spaziergang durch die deutsche Grammatikschreibung von der Renaissance bis zur Postmoderne*. „Linguistik online“ 11, S. 39–70.
- Donalies E. (2001): *Wortbildungspflege*. Folge 4: *Der maskulistische Hexerich*. „Sprachreport“ 1, S. 24–26.
- Donalies E. (2002): *Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick*. Tübingen.
- Donalies E. (2005): *Kombinatorische Begriffsbildung*. Teil II: *Explizite Substantivderivation*. Mannheim.
- Donalies E. (2006): *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. Kombinatorische Begriffsbildung*. Teil II: *Explizite Substantivderivation*. Mannheim.
- Donalies E. (2007): *Basiswissen. Deutsche Wortbildung*. Tübingen/Basel.
- Duda M. (2016): *Dogmat płci. Polska wojna z gender*. Gdańsk.
- Duden: Die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* (1995): Bd. 4., 5., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim et. al.
- Eisenberg P. (2013): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Bd. 1: *Das Wort*, 4., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Stuttgart.
- Eisenberg P. (2017): *Das missbrauchte Geschlecht*. „Süddeutsche Zeitung“ vom 2.3.2017, <<http://bityl.pl/x8w9G>>, Zugriff: 16.8.2019.
- Eisermann S.I. (2004): *Berufsbezeichnungen für Frauen vom 16.–19. Jahrhundert. Eine sprachhistorische Untersuchung insbesondere des in- Derivationsmorphems unter Berücksichtigung prototypensemantischer Aspekte beim Bedeutungswandel*. Dissertation. Oldenburg. [pdf], <<https://tiny.pl/951x8>>, Zugriff: 17.3.2020.
- Engel U. (Hrsg.) (2000): *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*. Bd. 1–2. Warszawa.
- Fleischer W., Barz I. (2012): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin/Boston.
- Handke K. (1986): *Rola kobiet w przekształcaniu współczesnej polszczyzny kolokwialnej*. „Rozprawy Komisji Językowej Łódzkiego Towarzystwa Naukowego“ XXXII, S. 101–107.
- Handke K. (1989): *Styl kobiety we współczesnej polszczyźnie kolokwialnej*. „Studia z Filologii Polskiej i Słowiańskiej“ XXVI, S. 5–24.
- Handke K. (1990): *Wpływ emancypacji na język kobiet*. [In:] *Kobieta w kulturze i społeczeństwie*. Bd. 1. Hrsg. B. Jedynek. Lublin, S. 156–170.

- Handke K. (1992): *Status rodzinny a zachowanie językowe kobiet i mężczyzn*. „Rocznik Naukowo-Dydaktyczny WSP w Krakowie. Prace językoznawcze” 7, S. 151–160.
- Handke K. (1994a): *Przedmowa*. [In:] *Płeć w języku i kulturze*. Hrsg. J. Anusiewicz, K. Handke. Wrocław, S. 9–13.
- Handke K. (1994b): *Język a determinanty płci*. [In:] *Płeć w języku i kulturze*. Hrsg. J. Anusiewicz/K. Handke. Wrocław, S. 15–29.
- Holojda K., Krysiak P., Małocha-Krupa A., Śleziak M. (Hrsg.) (2015): *Słownik nazw żeńskich polszczyzny*. Wrocław.
- Hornscheidt L. (2012a): *Wie Genderforscherin Lann Hornscheidt ihren Vorschlag begründet*. „Der Tagesspiegel“, <<https://tiny.pl/951x4>>, Zugriff: 19.8.2019.
- Hornscheidt L. (2012b): *feministische w_orte: ein lern-, denk- und handlungsbuch zu sprache und diskriminierung, gender studies und feministischer linguistik*. frankfurt/m.
- Günthner S., Hüpper D., Spieß C. (Hrsg.) (2012): *Genderlinguistik. Sprachliche Konstruktionen von Geschlechtsidentität*. Berlin.
- Karwatowska M., Szpyra-Kozłowska J. (2004): *Językowy obraz kobiet w polskiej refleksji językoznawczej*. „Studia z Filologii Polskiej i Słowiańskiej” 39, S. 111–132.
- Karwatowska M., Szpyra-Kozłowska J., (2005): *Lingwistyka płci. On i ona w języku polskim*. Lublin.
- Kotthoff H. (2017): *Von Syrinx, Sternchen, großem I und bedeutungsschweren Strichen*. „Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie“ 90, S. 91–117.
- Kotthoff H., Nübling D. (2018): *Genderlinguistik. Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht*. Tübingen.
- Kubaszczyk J. (2006): *Movierung und andere Wortbildungsmöglichkeiten sexusmarkierter Personenbezeichnungen im Polnischen und im Deutschen*. „Deutsche Sprache“ 3, S. 221–232.
- Łaziński M. (2006): *O panach i paniach. Polskie rzeczowniki tytułowe i ich asymetria rodzajowo-płciowa*. Warszawa.
- Małocha-Krupa A., Krysiak P., Holojda K., Pietrzak W. (2013): *Równościowy savoir-vivre w tekstach publicznych*. Warszawa.
- Miemietz B. (1993): *Motivation zur Motion. Zur Bezeichnung von Frauen durch Feminina und Maskulina im Polnischen*. Frankfurt a. Main.
- Pusch L. (1984): *Das Deutsche als Männersprache*. Frankfurt.
- Rat für deutsche Rechtschreibung. 2018. *Bericht und Vorschläge der AG „Geschlechtergerechte Schreibung“ zur Sitzung des Rats für deutsche Rechtschreibung am 16.11.2018 – Revidierte Fassung aufgrund des Beschlusses des Rats vom 16.11.2018*. [pdf].
- Warchol-Schlottmann M. (2009): *Polnische Sprache nach der Wende 1989*. Frankfurt a. Main.

Internetquellen

- <<https://tiny.pl/951qg>>, (Zugriff 17.8.2019).
- <<https://tiny.pl/951qr>>, (Zugriff 17.8.2019).
- <<https://tiny.pl/951qd>>, (Zugriff 17.8.2019).
- <<https://tiny.pl/951q5>>, (Zugriff 15.9.2019).
- <<http://bityl.pl/eVN8U7>>, (Zugriff 6.8.2019).
- Anna Czajkowska (14.09.2014) „Pani premier? Wasza językoznawczyni mnie zawiodła”, <<https://tiny.pl/951qv>>, (Zugriff 5.8.2019).
- <<https://tiny.pl/951qz>>, (Zugriff 7.8.2019).
- <<https://tiny.pl/951xq>>, (Zugriff 6.8.2019).
- <<https://tiny.pl/951xg>>, (Zugriff 7.8.2019).
- <<https://tiny.pl/951x9>>, (Zugriff 7.8.2019).
- <<https://tiny.pl/951xc>>, (Zugriff 15.9.2019).
- <<https://tiny.pl/951xf>>, (Zugriff 6.8.2019).

<<https://tiny.pl/951xp>>, (Zugriff 19.8.2019).
<<https://tiny.pl/951x4>>, (Zugriff 19.8.2019).
<<https://tiny.pl/951x2>>, (Zugriff 19.8.2019).
<<https://tiny.pl/951x8>>, (Zugriff 17.3.2020).
<<https://tiny.pl/951x6>>, (Zugriff 26.4.2020).
<<http://bityl.pl/ShyMF>>, (Zugriff 26.4.2020).
<<http://bityl.pl/mizV8>>, (Zugriff 19.3.2020).
<<http://bityl.pl/zaPyz>>, (Zugriff 28.12.2021).